



Nummer

43.

Mittwoch,

19. Februar 1817.

Der Queckborn.

(Dritter Beitrag zu einer poetischen Ortsbeschreibung von Dresden *).

Trompeterschlöfchen! nur für dich
 Wär' ein Homer geboren?
 Dir blieb dein Neubeck **) ewiglich,
 O Queckbrunnlein! verloren?
 Und Dresden wär' noch deutsch Florenz,
 Und Dichter ließ dort jeder Lenz
 Wie Pilz und Spargel sprossen?

Auf! schirrt den Hippogryph mir an
 Vor meiner Troschke Gabel,
 Und du — sey mir Apollo's Schwan,
 Freund Storch mit langem Schnabel,
 Hochragend auf des Brunnleins Sinn',
 Daß ich die Nähr' von Anbeginn
 Und Anno Eins verkünde!

Als man schrieb funfzehnhundert Jahr
 Und noch ein Duzend drüber,
 Floss Fama's Mund bald grob, bald klar,
 Von einem Heilquell über,

*) Den ersten: „Das Trompeterschlöfchen, von Th. Hell, s. im Romus. Zweite Gabe, 1817. S. 109 ff. Der zweite ist das Löwen-Räthsel in Nummer 6. dieser Zeitung. Der vierte wird im April mitgetheilt werden.

**) Bekanntlich der Verfasser des Lehrgedichts: Die Gesundbrunnen.

Der, wo zur Elb' die Weiskriß braust,
 Des Scheibenschützen Kugel faust,
 Gar lustiglich entsprungen.

Noch rann das Brunnlein durch's Gefild
 Nicht sklavisch eingefangen;
 Man sah dort ein Marienbild
 An nied'rer Mauer hangen,
 Mit Strauch und Geißblatt grün umrankt,
 Dem noch anjezt den Namen dankt,
 Ihr wißt's, die grüne Thüre *).

Und Lammt und Zicklein kam heran,
 Sich an dem Quell zu laben;
 Der Knaben keimend Kunstorgan
 zog Mühlwehr' dort und Graben,
 Blieb auch das Wammis nicht immer rein;
 Es tränkten d'raus bei Abendschein
 Die Mägdelein Straus und Pflanzen.

Bald sah man nirgends schmucker Vieh
 Als auf der Gerberweide;
 So Lack- als Nelkenstock gedieh
 Zu Aller Menschen Freude;
 Die Knaben reiften schnell zum Schmidt,
 Und mit der Dirnlein Vortuch tritt
 Gar früh die reichste Fülle.

*) Ein öffentlicher Ort, dem man gewöhnlich diesen Namen giebt.

Und nirgends galt der Spruch so sehr:
Aus Jungfern werden Bräute!
Man hörte fast sein Wort nicht mehr
Vor stetem Brautgeläute;
Und Weibchen gab's — Sirenenhaar!
Das Auge, ha! wie Sterne klar!
Die Haut, wie Milch und Rosen!

Da wuchs allmählig das Vertran'n
Zur wunderthät'gen Quelle;
So Psyche, als Junon'sche Frau'n,
Bestürmten baß die Stelle
Mit Kann' und Wann' von Tagesfrüh',
Und mancher half des Schöpfens Müh'
Ein treuer Nachbar tragen.

Bald quoll nicht Wassers g'nug herbei,
Die Krügelein all' zu füllen,
Und laut erhob sich ein Geschrei,
Das längst gemunkelt im Stillen,
Das Brunnlein sey mit Kraft begabt,
Die Weiblein, die sich dort gelabt,
Mit Kindern zu erfreuen.

Flugs ward der Born mit Wach' besetzt
Doch kämpfte sie vergebens;
Man schlug und raufte sich zuletzt
Am Wunderbrunn des Lebens;
Denn was stets grün bleibt, frisch und jung,
Das ward — schlägt nach im Adlung *) —
Vor Alters Queck genennet.

Da sah die Noth ein frommer Mann **),
Noch in den besten Jahren,
Der, was ein brav Mirakel kann,
Tagtäglich dort erfahren.
Ihn rührte tief das Ungemach
Der Weiblein, die oft sonder Dach
In Sturm und Regen schöpften.

*) Dieser erwähnt schon einen Keoprugno im 8ten Jahrhundert. S. dessen Wörterbuch in Quick und Queck Silber (argentum vivum). Auch das Wort: Quecken bestätigt diese Bedeutung, indem diese Grasart sich ungemein schnell fortpflanzt und, ihrer großen Lebenskraft halber, nur durch Feuer vertilgt werden kann. Uebrigens befindet sich noch ein Queckbrunn in Schlesiens. S. Henel in Silesiograph. c. 7., welcher den Namen also deutet;

Teutonice Queckborn me patria terra vocabat,
Quod fuerim pecudum potus amorque gregis.

**) Er hieß Peter Eisenberg und war dort Pfarrer.

Ein Pfäfflein war's, und ward Pleban
Als Seelenhirt geheissen;
Flugs setzt' er Kopf und Feder an
Und schrieb an Hans von Meissen,
Der Bischof dieses Sprengels war,
Und, was hier fromme, auf ein Haar
Auch ohne Brill' erkannte.

Der faste schnell ein Brieflein ab,
Beim Queckborn unsrer Frauen,
Zu gläub'ger Seelen Stütz' und Stab
Ein Kirchlein zu erbauen;
Doch, ob zu hoffender Frequenz,
Verlangt' er bloß, für die Licenz,
Ein Drittheil aller Spenden *).

Und schnell erhöhte der Pleban
Des neuen Kirchleins Hallen;
Man sah Rebekka's trostlos nah'n,
Zurück als Lea's wallen;
In wenig Wochen wies sich rund,
Was nur den Becher an den Mund
Mit Queckbornwasser setzte.

(Der Beschluß folgt.)

P o l y b i u s . E i n e E r z ä h l u n g .

„'s geht doch nichts über die Alten!“ — sagte der Rector Behrner zu seiner Nichte, der blonden, reizenden Agathe, die ihm gegenüber am Nähtisch arbeitete — „nichts über die Griechen und Römer!“ und damit klappte er ein großes Buch zu, das vor ihm lag.

Agathe schwieg. Von früh bis Abends mußte sie diesen Ausruf des alten Oheims hören, und pflegte ihm gewöhnlich mit einem gleichgültig freundlichen „ja, ja, lieber Onkel!“ Recht zu geben. „Wie ihr albernen Dinger doch seyd!“ hob der lebhafteste Mann verdrüsslich an. „Ad altiora könnt ihr euch durchaus nicht erheben, und was nicht gebacken, gesalzen, genäht oder gewaschen werden kann, das ist für Euch ein Nonens, und geht Euch nicht zu Herzen!“

*) — „ita tamen“ — besagt des Bischofs von Meissen Erlaubnißschein vom Jahre 1512 (bei Weck, S. 281). „quod prefatus plebanus ac ejus successores nec non provisores, quicumque pro tempore deputati fuerint, nobis et successoribus nostris canonicam portionem vel tertiam partem omnium, quae offerentur vel in prefato concursu tribuentur, praesentare curabunt.“

Agathe seufzte; sie dachte gerade an einen Gegenstand, der ihr sehr zu Herzen ging, und dennoch sich weder backen, noch salzen, weder waschen, noch nähen ließ.

„Ich muß Dir wirklich den Fall erzählen — hob der Rector an, das große Buch wieder aufschlagend. „Hör' nur! Aristides — „der Gerechte genannt — fiel Agathe ein — ach, lieber Onkel, die Geschichte haben Sie mir tausendmal erzählt, die weiß ich auswendig!“

„Auswendig? Tausendmal erzählt? So, Mann, fell Rasweis! Nun, wie lautet denn die Geschichte, die man tausendmal hörte, und die man auswendig weiß?“ — „Aristides, der Gerechte genannt — plapperte Agathe im Schulknabentone herunter — ward bei einer Volksversammlung, die ihn aus dem Vaterlande vertrieb, von einem aus dem Pöbel ersucht, ihm den Namen Aristides auf sein Täfelchen zu schreiben, weil er nicht schreiben könne. Aristides that's und fragte: was that Euch der Mann? Nichts, antwortete der Kerl, aber es verdrüßt mich, ihn den Gerechten nennen zu hören.“

„Male, brummte der Rector — miserabel erzählt, ohne Kraft und Saft, wie ein Quartaner. Nun aber, findet man es denn nicht der Mühe werth, ein Volk kennen zu lernen, dem die Stimme der Freiheit so heilig ist, daß auch der Verdienstvollste sich ihr unterwerfen muß?“

„Ich weiß nicht — sagte Agathe ärgerlich — was Sie daran so schön finden, daß ein Mann, der seiner allgemein verehrten Tugend wegen, bei Lebzeiten der Gerechte genannt wurde, dem blinden Haß des rohen Pöbels weichen muß. Mir scheint das vielmehr die aller abscheulichste Willkühr!“

Da hatte es aber die arme Agathe übel getroffen. „Ne sutor — Schuster bleib bei deinem Leisten. Si tacuisses — hättest Du geschwiegen, so hättest Du keine Albernheit gesagt.“ Mit diesen Worten stand der Rector zornentbrannt auf, nahm sein Buch unter den Arm, und ging.

In der Thüre drehte er sich noch einmal um. „Man bilde sich nur nicht ein, daß wir nicht wissen, warum die Griechen und Römer uns heute so geringfügig vorkommen. Wir haben Allotria im Kopfe. Wir denken an den Langnichts, an den weggelaufenen Ladendiener, den Wilhelm, dessen Geburtstag heute ist. Sonst ließ man das so hingehn, aber jetzt, nach des Vaters Tode, sind die Verhältnisse anders. Der Wilhelm ist ein Lump, ein homo nequam et

nullius in frugis. Dazu ist er ein Ignorant in litteris, und ein unverschämter Bengel, der sich an uns schwer vergangen hat. Das sind die puncta diaereseos, die Ursachen, weshalb sein Name und der Meinige nie zusammen ausgesprochen werden können. Er wird es zweifelsohne auch im Auslande nicht hoch bringen. Käme er aber auch einst als General wieder, so ist und bleibt er doch für mich civiliter todt. Man merke sich das Jungfer!“ — Damit schlug er die Thüre zornig zu und stieg brummend nach seinem Studierzimmer hinauf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dreisyhlbige Charade.

Gespräch zwischen einem Mädchen und einem Jünglinge.

Die ersten zwei Sylben.

M ä d c h e n :

O traurig Wort, so trennst du schmerzlich schnell,
Was liebend sich so lang' zusammen hielt,
Doch in der Ferne tagt es schön und hell,
Wenn bitterer Schmerz im Busen jetzt auch wühlt;
Denn steigt Erfüllung einst uns göttlich nieder,
So sehn wir froh und glücklich uns ja wieder.

J ü n g l i n g :

So lebe wohl, Du, der ich fest vertrau',
Die ich so treu und innig stets geliebt,
Und werde nie in Deiner Liebe lau,
Daß größ'rer Schmerz als jetzt mich nie betrübt.
O! steigt Erfüllung einst uns göttlich nieder,
So sehn wir froh und glücklich uns ja wieder.

Die dritte Sylbe.

M ä d c h e n :

Jetzt nimm, was, grausam, ich Dir oft versagt,
So zärtlich auch Dein Bitten war.
Was ich wohl sonst aus Zartheit nicht gewagt,
Das biet' ich jetzt freiwillig dar. —
Nimm hin das Siegel heil'ger Lieb' und Treue,
Was oft ich schwur, schwör' ich hiermit auf's Neue.

D a s G a n z e.

J ü n g l i n g :

O Feuer, das mit dir das reine Herz durchdringt,
Du tilgst den Schmerz und bringst die höchste Lust;
Und ob der Trennung Weh' uns fester auch umschlingt,
Mit dir kommt Wonne in die matte Brust.
O, deiner denk' ich einst mit süßer Freude,
Wenn ich in weiter Ferne seufz' und leide.

August M. I.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 10. Februar: Der Brauttanz. Das lebhaft dialogirte, fröhlich durchgeführte Stück erndtete auch heute verdienten Beifall. Auf große Zeitereignisse begründet, durch schneidende Contraste und starkes Helldunkel gehoben, muß es, wenn ein so wackerer Künstlerverein in so fröhlichem Einklange es darstellt, jeden nur nicht allzu strengen Zuschauer befriedigt entlassen. Und selbst für diesen war gesorgt. Denn er fand manche sehr wesentliche Verbesserung und — was oft noch mehr werth ist — Auslassungen darin. Einige Scenen schienen ganz neu eingelegt. Der unter dem Namen Claren von uns allen geachtete Verfasser erwarb sich auch dadurch frischen Dank. Wenn nur dem dritten Akte mehr fortschreitende Handlung gegeben werden könnte! Herr Geyer, als Baron v. Besser, führte seine Rolle mit der größten Behaglichkeit und erquicklicher Selbstzufriedenheit durch. Die sonderbare Mischung eines gimpelhaften Gauches mit einem pöflichen Schalksknechte, den der Dichter in diesen Charakter gelegt hat, ward selbst durch die Maske und durch jedes Mittel der Mimik recht musterhaft dargestellt. Herr Geyer zeigt sich hier als wahrer Künstler, indem er stets auf der Linie der feinern, nicht Widerwillen erregenden Caricatur stehen bleibt. Kein Beifallklatschen in einer solchen Rolle ist der größte Beifall! Herr Julius, als der Gauner und Glücksjäger Fauricourt, bewies aufs neue in seiner nur kleinen Rolle sein wahres Talent zu Charakterisiren aller Art. Herr Schirmer, als Kanzeidirector, erfreute durch ungeschminkte Biederkeit, die ganz vom Herzen zu Herzen ging, und erhielt die lautesten Beifallszeichen. Warum bei einer gewissen, keinem Zuschauer gleichgültigen, alles tief ergreifenden Stelle die Logen still blieben, die hier durchaus den Ton angeben sollten, würde unbegreiflich seyn, wenn es bei uns nicht überhaupt zum Tone zu gehören schien, von da aus auf allen Händegebrauch Verzicht zu leisten. Und doch ist hier der Sitz und die Blüthe des feinern Geschmacks mit vollstem Rechte anzunehmen! Herr Burmeister, als Wachtmeister Dorn, darf nicht unerwähnt und unbedankt bleiben. Hrn. Hellwig's Eintritt ist stets willkommen. Ein solcher junger Kriegsheld rechtfertigt, wenn es einer Rechtfertigung bedürfte, Adelaidens zuvorkommendes Benehmen. Mlle. J. Zucker, als Fritz, gewann wohl jeden durch frohsinnige Lebhaftigkeit. Mad. Schir-

mer, als Adelaide, nahm ihre Rolle mit dem feinsten Takte für's Schickliche und wußte die durch die in den letzten Akten offenbar etwas divergirende Charakterzeichnung glücklich in Ein Ganzes zu verschmelzen. Die Aufgabe ist, eine reine Fülle von Gemüthlichkeit und argloser Hingebung, wobei man aus den gewöhnlichen Schranken der Convenienz, auch wohl um wenige Linien heraus zu treten, wagen darf, wenn nur die Absicht edel ist, so darzustellen, daß durch sie alle Mißtöne im Gange des Stücks in Wohlklang aufgelöst werden und jeder sagen muß: es gelingt, weil ja den Keinen alles rein ist! Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Künstlerin diese nicht ganz leichte Aufgabe auch diesmal zur allgemeinen Zufriedenheit löste. Auch die kleinen Nebenrollen wurden nicht vernachlässigt. Frau v. Biedenfeld erwarb sich den verdientesten Dank durch ihren trefflichen Gesang als Sängerin Celestini. Das Ganze gewährte abermals einen recht genussreichen Abend.

Am 11. Februar: Jakob und seine Söhne in Aegypten.

Correspondenz-Nachrichten.

Mayland, Februar 1817.

— Vergessen darf ich auch nicht Ihnen etwas über die himmlische Musik zu sagen, die der Ritter von Winter ausdrücklich für unser großes Theater alla Scala geschrieben hat. Dieses Drama tragico führt den Namen Il Maometto (Mahomed), und jeder Kenner versichert, daß es ein Meisterwerk in Hinsicht der Composition sey. Am 29. Januar ward es zum erstenmale gegeben, und das Publikum war für Entzücken fast außer sich. Es rief den Tonsetzer zweimal mit dem lärmendsten und allgemeinsten Beifall heraus, das erstemal nach dem ersten und dann nach dem zweiten Akte. Auch die Sängern thaten das Möglichste zur trefflichen Ausführung dieser Göttermusik, besonders der erste Bassist, Sigr. Galli, welcher durch seinen einzig schönen Gesang, so wie durch sein herrliches Spiel alles bezauberte. Sigr. Festa, Sigr. Bassi und der Tenor Sigr. Donzelli wurden ebenfalls mit rauschendem Beifall beehrt. Kurz man erinnert sich seit langer Zeit keiner Vorstellung und keiner Composition, welche eine so außerordentliche Wirkung hervorgebracht hätten als diese Oper.

Ankündigungen.

Eben ist erschienen:
Dresdner Adress-Kalender auf das Jahr 1817.
brochirt à 1 Thlr.
und in der Arnoldischen Buchhandlung für 20 Gr.
zu bekommen.

Auch ist erschienen:
Neuester Dresdner Hof-Post-Amts-Bericht
und daselbst für 2 Gr. zu haben.

Bel J. C. Hinrichs ist erschienen und in der Arnoldischen Buch- und Kunsthandlung in Dresden zu haben:

Tägliche Betrachtungen und Gebete am Morgen und Abend

nach der Zeitfolge der Jahreszeiten. Zur Erweckung und Belebung des religiösen Sinnes, und der Empfindung für

das Schöne. Besonders der erwachsenen Jugend geweiht vom M. Chr. G. Rebs. Nebst einer Vorrede vom Vicedirector M. J. C. Dolz. gr. 8. 1816. weiß Druckpapier in Umschlag 20 Gr. ordin. Druckpapier 14 Gr.

„Sieht es einen beglückendern Beruf, als den, das jugendliche Gemüth vom Sichtbaren zu dem Unsichtbaren zu erheben, — und ein belohnenderes Geschäft, als den Sinn für das ewig Schöne, durch die Betrachtung der Herrlichkeiten in der sichtbaren Welt zu entwickeln?“ — Dies sind die Worte des würdigen Verfassers; — „Möge doch das, was aus dem Herzen kam, wieder zu Herzen gehen“, der Schluß des geehrten Vorredners. —

Eltern, deren eifrigste Sorge das Wohl ihrer Kinder ist, werden sich freuen, dieses Buch kennen gelernt zu haben, das sich auch durch bläulichen Preis bei gutem Druck empfiehlt.